

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
25 (1911)**

279 (29.11.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-555548](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-555548)

Die Parteiverchiebungen im Reichstage.

Die Volkspartei weißt darauf hin, daß seit den Wahlen von 1907 im ganzen Reichstagswahlkreise erforderlich gewesen sind, abgesehen von der offengebliebenen Erstwahl für Riedemann v. Sonnenberg. Von 48 Reichstagswahlkreisen sind 30 für die Partei, die im Weste des Reichs war, erfolgreich gewesen, 18 haben mit einem Verlust des Mandats geendet. In 18 Wahlkreisen ist also seit 1907 eine Parteiverchiebung erfolgt.

Die Konservativen und Christlich-Sozialen erzielten nicht einen einzigen Gewinn, verloren aber vier Mandate: Emden-Norden und Labiau-Wehlau an die Fortschrittliche Volkspartei, Siegen und Cleve-Land an die Nationalliberalen.

Die Antikemiten gewannen gleichfalls nirgends ein neues Mandat, verloren aber zwei Wahlkreise: Eilenach und Hildesheim-Marienbergr an die Sozialdemokraten.

Das Mandat des Bundes der Landwirte für Kappelen ging nach dem Tode des Abg. Heller an das Zentrum über.

Neben diesem Mandatsverlust hatte das Zentrum drei empfindliche Verluste zu verzeichnen: Es verlor Immensen und Konstantz an die Nationalliberalen, Düsseldorf an die Sozialdemokraten.

Die Sozialen hatten weder Verluste noch Gewinne zu verzeichnen.

Die Welfen eroberten Eyle-Goya-Verden von den Nationalliberalen.

Die Nationalliberalen gewannen vier Mandate: Siegen von den Christlich-Sozialen, Cleve-Land von den Konservativen, Immensen und Konstantz vom Zentrum. Die übrigen aber sechs Mandate ein: an die Welfen Eyle-Goya-Verden und an die Sozialdemokraten Landau, Cannstatt, Coburg, Friedberg-Büdingen und Frankfurt-Leub.

Die Fortschrittliche Volkspartei verlor an die Sozialdemokraten Niedere-Möde-Möde-Wollin und Halle, gewann aber von den Konservativen Emden-Norden und Labiau-Wehlau.

Die Sozialdemokraten endlich gewannen zehn Mandate: zwei von den Antikemiten (Eilenach und Hildesheim-Marienbergr), zwei von der Fortschrittlichen Volkspartei (Niedere-Möde-Möde-Wollin und Halle), fünf von den Nationalliberalen (Landau, Coburg, Friedberg, Cannstatt, Frankfurt-Leub) und schließlich vom Zentrum Düsseldorf.

Die „Zeitung“ erlaubt sich zur vorstehenden Zusammenstellung zu bemerken, daß „von den zehn Mandaten die der Sozialdemokratie in Reichstagswahlkreisen zugefallen sind, nicht ein einziges errungen wurde, solange der Fürst Bismarck im Amt war.“ Wie sehr seien von der Sozialdemokratie erst nach der Sprengung des Bismarck-Bundes erobert worden unter der Herrschaft der konservativen-Mehrheit. — Mit dem Selbstverleumdung Bismarck ist also auch das Glück der nationalen Parteien dahin. Dasselbe wurde auch nach dem Abgange Bismarcks gelagert. Die Sozialdemokratie aber wird ungeachtet der kommenden und gehenden Männer weitere Fortschritte machen.

Deutsches Reich

Aus dem neuen „Sozialistenpiegel“. Im Verlage der „Freiwilligen Zeitung“ ist eine neue Ausgabe des „Sozialistenpiegels“ erschienen, der seinerzeit von Eugen Richter herausgegeben worden ist. Dieser ist das Meisterwerk des Verfassers der „Spargen“ und der „Strampelmann“ sicherlich nicht geworden; die Epigonen des großen Sozialisten-Eugen haben nicht gelangt mit Fälschungen, Verdrehungen, Uebertreibungen, Greifen wir nur eins heraus: Auf Seite 120 der Broschüre wird der Sozialdemokratie der Vorwurf gemacht, sie habe bei den Wahlen 1907 die Reaktion unterstützt. Eine Unterstützung der Reaktion läge schon vor, indem die Sozialdemokratie überall eigene Kandidaten aufstellte. In zahllosen Fällen habe es die Sozialdemokratische Partei in der Hand gehabt, durch Eintreten für einen Freisinnigen gleich im ersten Wahlgange diesen in eine aussichtsreiche Stichwahl zu bringen. Die Herren vom Freisinn muten der Sozialdemokratie also zu, daß sie auf die Aufstellung eigener Kandidaten und damit auf jede Agitation für die eigene Partei und ihre Grundsätze, auf die ganze gewaltige politische Aufklärungsarbeit, die in der Wahlbewegung, und zwar nur in dieser Zeit in solchem Umfange zu leisten ist, von vornherein verzichte. Und dieses Selbstverleumdung wird gefordert, daß der Freisinn seine Mannen, von denen manche doch als recht unswertwürdige Elemente betrachtet werden müssen, ohne große Anstrengung ins Parlament zu bringen in der Lage ist. Nun werden ja die Fortschrittler von uns gemeinlich als das „kleinere Uebel“ betrachtet, allerdings bald mit mehr, bald mit weniger Berechtigung. Sie sind dann auch in der Stichwahl in den allermeisten Fällen unterstützt worden. In einzelnen Wahlkreisen allerdings und zu gewissen Zeiten sind unsere Genossen in begreiflicher Erbitterung auch schon zu dem Ergebnis gekommen, daß die beiden in der Stichwahl sich gegenüberstehenden Kandidaten in Punkt politischer Moral und Zuverlässigkeit einander gleichwertig sind und haben sich deshalb der Stimme enthalten. 1907 soll das, wie der „Sozialistenpiegel“ feststellt, in acht Wahlkreisen geschehen sein. Angeführt werden die Reichstagswahlkreise: Sagan-Zerbst, Verichow, Ansbach-Schrobenhausen, Cölnar, Landkreis Straßburg, Büdingen-Leonberg, Würzburg, Gießen. Ohne diese einzelnen Fälle des näheren zu prüfen, sei nur darauf hingewiesen, daß die Wahlen von 1907 sich für und wider den Bismarck vollzogen, dem der Freisinn wohl angehört, nicht aber das Zentrum. Auf die Zentrumsregierung des Bismarcks oder mußte es der Sozialdemokratie in erster Linie ankommen. Nun aber die Reaktion: Die Freisinnigen haben bei den Stichwahlen 1907 nicht weniger denn 28 Wahlkreise der Reaktion ausgeliefert, indem sie

gegen die Sozialdemokratie stimmten. In allen diesen Fällen traten die Freisinnigen Mann für Mann für die Gegner ein, unterhielten, begeisterten sich diese „Volkspartei“ für konservative, Reichsparteiler, Nationalliberale, ja sogar für die Antikemiten! — Und dieser Freisinn mag es, die Sozialdemokratie der Unterstützung der Reaktion anzuliegen!

Man schließt sich — man verzagt sich! Aus gut unterrichteten Kreisen wird die „Reinisch-Weißhofsche Zeitung“ erfahren haben, daß Herr von Bethmann-Hollweg in der erneuten Plenarberatung des Kartell-Abkommens seinen scharfen Verstand vom 10. November gegen Herrn von Scheffer eine entgegenkommende und abschwächende Auslegung zu geben beabsichtigt.

Ruhe in Marokko. Halbamtlich wird gemeldet, daß das deutsche Kanonenboot „Eber“ und der kleine Kreuzer „Berlin“ am Dienstag die marokkanischen Gewässer wieder verlassen, da „in Marokko alles ruhig und keine Gefahr für Leben und Eigentum von Deutschen mehr vorhanden“ sei. „Berlin“ wird über Colaba und Tanger die Seereise antreten, und „Eber“ wird die „Berlin“ nach Colaba und Tanger begleiten und sich dann wieder auf die westafrikanische Station begeben.

Nationalliberal-freisinniges Wahlkompromiß. Die Fortschrittliche Volkspartei unterstützt bei den nächsten Reichstagswahlen im ersten Wahlgang die nationalliberalen Kandidaten in den Wahlkreisen Bodan-Gelsenkirchen und Dortmund-Görde und verpflichtet sich außerdem, bei den nächsten Reichstagswahlen im zweiten Wahlgang für die nationalliberalen Kandidaten einzutreten, während die Nationalliberale Partei im Reichstagswahlkreis Altkreis-Verden im ersten Wahlgang für den fortschrittlichen Kandidaten eintritt. — Dieses von den Vertrauensmännern beider Parteien beschlossene Kompromiß bedarf noch der Zustimmung der einzelnen Wahlkreiskassen.

Die rechtsstehenden Parteien in Breslau beschließen, im Wahlkreis Breslau-Ost den General-Landwirtschafts-Rat Dr. Götting (Zentrumskandidat) und in Breslau-West den Regierungsrat Dr. Hermann Meyer (Reichspartei) als Reichstagskandidaten aufzustellen. Das Zentrum will gleich im ersten Wahlgang für die konservativen Kandidaten eintreten.

Ein konservativer Nationalliberaler. Aus Dresden wird uns berichtet: Hier spielt sich im Wahlkampf ein sehr beachtender Vorgang ab. Der Dresdener konservative Verein erläßt eine Erklärung, in der die konservativen Wähler aufgefordert werden, schon im ersten Wahlgang für den nationalliberalen Kandidaten Dr. Heine ihre Stimme abzugeben. Als Grund für diesen Entschluß wird „die patriotische Erwägung angegeben, in der Reichshauptstadt unseres vielgeliebten Königs dem gemeinsamen Feinde gemeinlich zu begegnen.“ Der wahre Grund ist allerdings die Furcht der Konservativen vor einer schweren Niederlage in der Hauptstadt, da es ihnen an angestützten Kandidaten völlig fehlt. — Es heißt dann in der Erklärung weiter, daß der Entschluß, für Dr. Heine einzutreten, erleichtert werde, weil sich Dr. Heine ferngehalten habe von Schmähungen und Verdächtigungen gegen die Konservativen. In der Tat hat sich Dr. Heine so weit nach rechts entwickelt, daß er würdig ist, von den Konservativen auf den Schild erhoben zu werden. Der Vorgang zeigt, wie völlig ungeeignet die Nationalliberalen sind, den schwarzen Block zu bekämpfen.

Das neue Parlament für Glas-Vertheilungen soll nach einer Weidung aus Ströbungen am 6. Dezember eröffnet werden. In einer Besprechung der Bundestagkassen wurde beschlossen, von einer Verteilung des Budgets auf verschiedene Kommissionen, wie bisher, abzusehen und die Bildung ständiger Budget-, Petitions- und Rechnungs-Kommissionen vorzunehmen. Die erste Arbeit des Bundestages wird die Feststellung der Geschäftsordnung sein. Erst nach Beendigung werden die Budgetberatung und die Steuerreform an die Reihe kommen.

Frankreich.

Zum Pulverisierkahn. Anlaß eines Tagesbefehls des Generalen von Kaulen, in welchem dem mit der Befehlshaber des Pulverisierkahn besetzten Personal die Anerkennung ausgesprochen wird, bemerkt der „Temps“, der Wert des vertriehen Pulverisierkahn betrage 25 Millionen Francs. Dazu kommen noch die Kosten des verunglückten Panzerkreuzers „Liberty“ mit 25 Millionen, die Kosten der mit demselben verunglückten Pulverisierkahn im Werte von 8 Millionen, die Ausbesserungskosten für die übrigen beschädigten Kriegsschiffe und die Kosten für die Entfernung des Wrecks.

Türkei.

Siegreicher Vormarsch der Italiener. Die italienischen Truppen haben am Sonntag den türkischen gegenüber einen, einsehenden bedeutenden Sieg errungen. Der „Agenzia Elefant“ wird aus Tripolis darüber folgendes gemeldet: Der Angriff des 15. Infanterie-Regiments gegen die in den Schanzgräben liegenden türkischen türkischen Truppen im Süden der Oase zwischen Sidi und Nizar wurde unterstützt von zwei Bataillonen des 23. Regiments. Nach hartnäckigem Widerstand wurden die Türken gezwungen, sich zurückzugeben. Gegen Sonnenuntergang besetzten sie sich in voller Flucht auf Nizar, verfolgt von dem Feuer der nachrückenden italienischen Infanterie, die den letzten Vorstoß ebenfalls unterstützte, wie sie die Aufgabe des ganzen Tages erfüllte. Die italienischen Verluste während des langen erbitterten Kampfes angegeben, ist zurzeit nicht möglich. Sie sind jedoch verhältnismäßig gering, da die Truppen auf dem schwierigen Gelände kämpften, aber mit großem Geschick vorgehen. Die Aufstellung der italienischen Truppen auf der nach den Kämpfen vorgezeichneten Linie ist folgende: östlich vom Fort Quidia steht das 23. Infanterie-Regiment, von links nach rechts folgen das 1. Grenadier-Regiment, das 11.

Berggläubiger-Regiment, das Alpenjäger-Bataillon von Sirella und die 6. Infanterie-Brigade.

Nach einer Meldung des Messager über den Kampf bei Tripolis fanden die Italiener in den Häusern der Oase mehr als 100 Tote und Verwundete des Feindes. Bei dem wurden 72 Leichen gefunden, viele andere aber unterhalb der Erde. Die Zahl der Gefangenen beträgt über 100, darunter mehrere türkische Offiziere. Wie die Wälder melden, soll der Wund des Sieges der Italiener in Tripolis günstig gemeint sein und auf die Stimmung der Araber Italiens gegenüber gewirkt haben.

Hierbei ist indes nicht zu vergessen, daß viele Nachrichten aus italienischen Quellen stammen.

Hilfe für die Türkei. Der Scheich Rubarek Await überlieferte 3000 Pfund als Beitrag zu den Kriegskosten und erbot sich, 6000 Mann gegen die Italiener ins Feld zu stellen.

Zur Dardanell-Strasse. Wie berichtet wird, rufen die russische Flottenkommande bei der bishigen russischen Flotten, ob sie die Schifffahrt durch die Dardanellen fortsetzen solle. Der Befehlshaber antwortete, der Befehl könne wie bisher fortgesetzt werden.

England und Frankreich schlossen sich dem russischen Standpunkte an und unternehmen vorgehen in dem Schritte. Sie erklärten die Flotte der Dardanellen, die eine Verletzung des Londoner Vertrages von 1871 beinhalten würde, nicht zulassen zu wollen.

Kleine politische Nachrichten. Die konservativen: Die Wahl gegen das Motu proprio des Papstes, das Katholiken zu einem Votum zu verpflichten, ist. — In Paris werden gegenwärtig die Juwelen des Kaiserthums versteigert. — In Lissabon kam es wegen der Ausweisung zweier Chinesen zu einem Aufruhr. — Der Vizekönig von China hat in Peking dem Abg. die Verfassung geleitet. — Aus Wuxia wird gemeldet, daß die Regierung gegen die Verleumdung der Kaiserin, welche angeblich die Regierungstruppen mit Gefangenen anlegte.

Parteinachrichten.

Paul Lafargue.

Aus Paris kommt die Nachricht, der frühere Vertreter des Genosse Paul Lafargue habe sich am 26. November auf seinem Landgut in Travet begeben. Im Jahresjubiläum fand man seine Frau, Laura Lafargue, eine im Jahre 1844 geborene Tochter Karl Marx. Paul Lafargue stand im 68. Lebensjahre. Er war Mitarbeiter und Vizepräsident des „Humanität“. In einem Briefe an die Redaktion des Blattes hat Lafargue die Motive, die ihn und seine Gattin zum Selbstmord getrieben haben, ausführlich angegeben. „Gesund an Leib und Seele“, so schreibt er, „schick mir den Tod, bevor das unerbittliche Geschicksrad seinen Teil des Vergnügens und der Freude des Lebens nimmt und mich der physischen und geistigen Kraft beraubt, meine Energie lähmt, meine Sinne bricht und mich zur Zeit für mich selbst und die anderen macht. Seit Jahren habe ich mich das Verhängnis gegeben, das 70. Lebensjahr nicht zu überschreiten. Ich habe die Jahreszeit für meinen Abschied zu dem Leben längst bestimmt und die Ausfertigung meines Entschlusses vorbereitet, nämlich eine Einlieferung ins Irrenhaus. Ich strebe mit der höchsten Freude, die mir die Gesundheit bereitet, daß die Erde, der ich 45 Jahre meines Lebens gewidmet habe, in nicht allzuferner Zukunft umarmen wird. Es lebe der Kommunismus, es lebe der internationale Sozialismus!“ — Paul Lafargue hat den internationalen Sozialismus durch gute Worte gekennet. Er war ein treuer Verfechter der heiligen Erde. Nur wer seine Pflicht erfüllt wie er, der kann in den Tod gehen.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Schiffszimmerer! Auf der Schiffswerft des Holzmagnaten und Meeres-Friedländer in Wlaga hat Differenzen der Verteilung mit den dort beschäftigten Schiffszimmerern entzündet. Schlechte Behandlung und der Versuch, durch ungerechte Einteilung der Arbeit und die damit verbundene Verzögerung eines Teiles der Arbeiter eine Verhinderung herbeizuführen, hatten schon seit längerer Zeit Unzufriedenheit erzeugt. Als nun an fünf Arbeiter das Ansehen gestellt wurde, daß 28 Pf. Eisenblech im Eisenblech-Vorbereitung zu spielen, und als dies abgelehnt wurde, wurden die Arbeiter entlassen. Als Protest gegen die Entlassung, die Entlassung der Arbeiter, erklärten sich sämtliche Arbeiter solidarisch und legten einmütig die Arbeit nieder. — Der Kampf um Wlaga wird deshalb gewartet.

Ebenfalls sind die Differenzen in Kuras, Gr. Tietz, Gentin und Rejn noch nicht beigelegt.

Soziales.

Kärntner, 28. November.

Neue Beitragsmarken für die Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung.

Am 1. Januar tritt der Teil der Reichsversicherungsordnung in Kraft, der die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung betrifft. Bekanntlich ist vom selben Datum ab die in Gestalt von Beitragsmarken gegen die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung eintreffende Beiträge. Die Beitragsmarken betragen pro Woche zurzeit in Lohnklasse I 14 Pf., in Lohnklasse II 20 Pf., in Lohnklasse III 24 Pf., in Lohnklasse IV 30 Pf., in Lohnklasse V 36 Pf. Sie betragen in Lohnklasse I 16, 24, 32, 40, 48 Pf., sind also bis zu ein Drittel erhöht, ohne daß entsprechende hinterzogene Erhöhungen der so schmalen „Rente“ eintreten. Die Invaliden- und die Invaliden-Rente ist ebenso allmählich niedrig geworden wie sie war und das wiederum hat sich durch unsere famole Politik nicht etwa ein Fünftel herabgesetzt. Ist nun wenn der Invalidenrentner unter 15 Jahren hat, erhöht sich die Invalidenrente für jedes dieser Kinder um ein Fünftel bis zu dem

Wilhelm - Theater (Seemannshaus).

Zwei große Volks-Vorstellungen
zu kleinen Preisen.
Dienstag den 28. Novbr., abends 8.15 Uhr:
Zum letzten Male! Zum letzten Male!

Der Mastelbinder.

Operette in 1 Vorspiel und 2 Akten.
Mittwoch den 29. Novbr., abends 8.15 Uhr:
Einmalige Aufführung!

Muttersegen.

Volksstück mit Gesang in 5 Akten.

≡ Varel. ≡

Donnerstag den 30. Nov., abends 8.30 Uhr,
im Hof von Eldenburg (Hof. Meyer):

Komb. Gewerkschafts-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Die Reichsversicherungsordnung, soweit sie die Krankenkasse angeht. Referent: Genosse Heilmann-Eldenburg.
2. Verschiedenes.

Der Kartell-Vorstand.

Goethebund Delmenhorst

Donnerstag, den 30. November, abends 8 1/2 Uhr,
im Sudmann's Hotel

:: KONZERT ::

Mitwirkende:

Frau Grete Rieckeheer-Gabali, Bremen
(Sopran).
Herr Professor Schenk (Klavier).
Herr Konzertmeister W. Plate, Bremen
(Violine).
Herr O. Ertelt, Bremen (Violoncell).
Bochsteinflügel aus dem Magazin des Hoflieferanten
Hermann Rabus, Bremen.
Eintrittskarten in den Buchhandlungen für
Mitglieder und Schüler 75 Pf., sonst 1,25 Mk.
Programm mit Liedertext 10 Pf.

Ohne Stiefel

können Sie nicht sein. Wenn Sie wieder
Bedarf haben, so sehen Sie sich bitte erst
unsere Schuhwaren an. Wir sagen nur, dass
wir das Beste führen. Damit ist alles gesagt.

Grosse Reparaturwerkstatt.

Anfertigung nach Maass
speziell für kranke und empfindliche Füße.

Trost & Wehlau

Schuhmachermeister
Wilhelmsh. Strasse 70. Bismarckstr. 95.

Altbewährtes, kohlehaltendes Briket.



Goldene Medaille Emden 1888.

General-Vertretung: Fisser & D. Doornum, Emden.

Wer bei FRITZ DOCK kauft

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.

Von marktschreierischer Reklame
kann Abstand genommen werden.

Rüstringen, Peterstrasse 35.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Mittwoch den 29. November, abends 8.30 Uhr
in Seelwassers Livoli, Verl. Osterstraße:

Mitglieder - Versammlung.

Tagesordnung:

Aufnahmen. — Vortrag des Kollegen Meyer über:
Die Gewerkschaften u. die Reichstagswahlen.

Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Die Ortsverwaltung.



Eine glatte Abwicklung

findet Ihr Haushalts-Programm um so
leichter, je sparsamer Sie wirtschaften. Sie
sparen schnell und viel, wenn Sie statt teurer
Molkerei-Butter beste Margarine verwenden
und zwar:

Rheinperle

„Margarine, das Beste vom Besten.“

Solo

„Margarine, der altbewährte feine Butter-Ersatz.“

Cocosa

feinste Pflanzen-Butter-Margarine.
Unübertroffene beste Butter-Ersatzmittel der
Gegenwart. Wohlgeschmeckend, nahrhaft und
bekömmlich. — Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
Holländische Margarine-Werke
Jurgens & Prinsen G. m. b. H.
Goch.



Vertreter: Gebr. Gehrels, Inh. Theodor Wehmann.
Telephon 34.

Tanzvergünstigungen

finden am heutigen Tage in folg. Lokalen statt.

Stablißem. Kaiserkrone

Kyßhäuser, Bismarckstr.

Rüstringer Hof. . . .

Ballsaal Sonnendecker Hof

Hansa-Kino

Rüstringen, Schulstraße 20.

Heute Dienstag vollst. neues Programm

— unter anderem: —

Die Ballhaus-Anna, 2. Teil, Berliner Sitten-
Roman in 3 Akten, ca. 1000 Met. lang,
spannend von Anfang bis Ende.

Ein Abenteuer in Marokko. Spannendes
Drama von Original-Arabern gespielt.

Zum Besuch ladet freundlich ein Der Verhker.

Kausbesitzer - Bank

e. G. m. b. H.

Bismarckstr. 80. Fernspr. 367.

Geschäftsgebiet:

Wilhelmshaven-Rüstringen.

Kassenstunden: vorm. 9 bis 1 Uhr.

nachm. 3 bis 7 Uhr.

Der Geschäftsbetrieb der Bank wird am

Mittwoch den 29. November 1911

in dem neuerbauten Hause Bismarckstrasse 80,
am Park, vor der Brommystrasse, eröffnet; wir
bitten, von den verschiedenen Geschäftszweigen
ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen:

1. Annahme von Sparanlagen von Jedermann.
Verzinsung bis 4 Proz.
2. Eröffnung von laufenden Rechnungen und
Scheckkonten.
3. Gewährung von Darlehen gegen geeignete
Sicherheit.
4. An- und Verkauf von Wertpapieren.
5. Unterbringung von kleineren und grösseren
Kapitalien auf nur beste, sorgfältig ge-
prüfte Grundstücke bei zeitgemässer Ver-
zinsung. Kosten erwachsen dem Geldgeber
in keiner Form.

Der Aufsichtsrat:

E. Hayne, Rechtsanwalt und Notar, R. Bräuer,
Dr. med. prakt. Arzt, L. Thaden, Bürgermeister
u. Rechnungsführer, G. Kleyhauer, Ziegenbesitzer,
G. Lübbers, Architekt, Fr. Schröder, Techniker.

Der Vorstand:

G. Gerdes. Fr. Riffart. H. Suhren.

Vereinigte Bürgervereine

der Stadt Rüstringen.

Mittwoch den 29. Nov., abends 8.30 Uhr

beim Wirt Galtweland, Grenzstr.

Gemeinsch. Vorstands-Sitzung.

Achtung! Dachdecker!

Heute Dienstag
abends 8 1/2 Uhr:
Ausserordentl. Versammlung
bei Abraham's (Küchen).
Jeder Kollege ist verpflichtet,
zu erscheinen. Der Vorstand.

Gefangenen-Verein

Des Ballotie-Wendes wegen
findet die Gefangenen-Verein
Frauenchor am Mittwoch statt.
Freitag Männerchor.

Verein für Tierschutz und Gellingshagen

Mittwoch den 29. d. M.,
abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
bei Rath. Der Vorstand.

Schuhmacher-Zunung

Rüstringen.
Die Mitglieder werden gebeten,
zur Bezeichnung unseres vertre-
tenen Kollegen Berie am Mit-
woch den 29. d. M., nachmittags
3 Uhr, beim Biergarten, Zander-
strasse 42, sich zahlreich zu ver-
sammeln. Der Vorstand.

Delmenhorst.

Sozialdem. Verein.

Sonntag den 2. Dez.,
abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
bei H. Meier, Rappelt.

Tagesordnung:
1. Bericht der Weihnachtsfeier-
Kommission.
2. Abrechnung u. Rückblick über
die stattgefundene Stadtrats-
wahl.
3. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Zahlreiches Erscheinen der Mit-
glieder erwartet.

Der Vorstand.

Trinkt „Lebensquell“

Verband der Bauarbeiter
(Zweigverein Delmenhorst).
Sonntag den 3. Dez. d. J.,
nachm. 2 Uhr:
Versammlung
beim Wirt H. Meier, Rappelt.

Wegen Ausfall wichtiger Tages-
ordnung ist das Erscheinen aller
Mitglieder erforderlich.
Der Vorstand.

Delmenhorst.

Soljarbeiter-Verband.

Sonntag den 2. Dez.,
abends 8.30 Uhr:
Versammlung
beim Wirt Meier, Rappelt.

Zahlreiches Erscheinen
ist erforderlich.
Der Vorstand.

Hochzeitsfeier

legen wir hiermit allen unsern
berzghen Dank.

Heinrich Müller und Frau
Anna, geb. Glimm.

Unserem Genossen

H. Winter in Brake

zu seinem Wiederkunft
ein herzliches Hoch!

Die früheren Emden
Maurer-Kollegen.

Kaufe jeden hohen
gebrauchter Möbel
auch nehme ich auf neue
in Zahlung.

C. Heilemann
Wilhelmsh. Straße 20.

Trinkt
„Lebensquell“

Die rote Feldpost.

Erinnerungen aus der Zeit des Sozialkrieges.
Von J. Well.

(12. Fortsetzung.)

Der Aufenthalt im Gefängnis zu Feldkirch war sehr schön. Es war ein altes verfallenes Gebäude. In den Zellen hatte ein Mensch Platz, es wurden aber ruhig drei und vier Mann hineingesteckt, von denen zwei auf dem Boden schlafen mußten. Das Ungeheuer lief überall herum. Zu essen bekamen wir einmal im Tage, so schlecht als möglich. Den einen Tag gab es Frisolen (Bohnen), den andern Weizenbrot, am Sonntag Kartoffeln, sogar mit einigen Fleischstücken darin. Die Knöpfe konnten wir nicht essen, weil das Fett verärgerte. Unsere weniger heißen politischen Gefangenen erboten sich jedesmal von uns die Knöpfe. Als endlich ein Beamter aus Innsbruck das Gefängnis revidierte, erklärte er diese Knöpfe für ungenießbar. Jetzt wurden sie besser und wir aßen unser Teil. Die Italiener aber stundeten und schimpften über den Beamten und über uns nicht wenig, da ihnen nun die Zugabe erging. Aus dem Gefängnis erfuhr ich unseren Gang und Winken: die angehängten Gefangenen waren hier die Sünder, während ich ganz der letzte einer war.

Ein Italiener, der seine Frau ermordet hatte, war mein Zellengenosse, der andere ein Bauer, der seinen Vater und seinen Bruder ermordet hatte, dann ein Landstreicher und ein Häftling aus Meran. Nach ihrer Verurteilung kamen diese Leute fort, aber was nachkam, war nicht besser. Der Italiener hatte sich nach vollbrachter Tat selbst gestellt und erhoffte deshalb seine Freipredigung. Er meinte, die Menschheit müßte froh sein, daß er sie von dem schrecklichsten Gefängnis befreit habe. Er wurde zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Da erbot sich er sich in der Zelle. Wir bemerkten es und machten Lärm. Der Italiener konnte noch rechtzeitig abgenommen werden, jedoch schimpfte er jämmerlich auf uns, daß wir ihn nicht hatten helfen lassen. Er meinte dann aber doch: „Es hat aber so viel getan, daß ich jetzt nicht wiederhole.“

Ich bewachte mich darüber, daß ich mit dieser Gesellschaft zusammenkommen müßte, der Kerkermeister erklärte mir aber ganz scharf: „Was wollen Sie denn. Sie gehören unter die Rotenmörder und diese sind viel schlimmer!“ Der Untersuchungsbeamte, an dem ich mich dann wandte, ließ sich die Leute an und meinte: „Ich sehe ein, daß das keine angenehme Gesellschaft für Sie ist, doch wir können es nicht ändern. Alle Klüme hier ist überfüllt. Von Wingen muß man halt dafür Sorge tragen, daß man da nicht kreinfällt.“

Die Gefangenen kamen und gingen. In der Mitternacht erscholl Feuerlärm, wir schreckten auf und sahen durch die Fenster großen Feuererschein. Auf der Höhe der Weinberge, die uns gegenüber lagen, brannte ein Gefäß. In einer Stunde war es ganz niedergebrannt. Wir schliefen wieder ein, da wurden wir in der Frühe durch ein Gefäß geweckt. Vor dem Tor der Gefängnismauer stand ein altes, schmutziges Männlein und schrie immerfort: „Guten Morgen, Kameraden! Guten Morgen, Kameraden!“ Es wurde nach einiger Zeit geantwortet und man fragte ihn, was er denn mit dem Schreien wolle. Der Alte antwortete: „Eini will i, eini will i, onzind hob i, eini will i zu meine Kameraden!“

Er wurde auch hereingenommen und vorläufig eingesperrt in unsere Zelle. Er unterließ sich mit mir, so daß ich ihm Zutritt an und erzählte mir seine Geschichte: „Ich bin jetzt 77 Jahre alt. Ich wasches gelernt, Maurer; war auch immer ein guter Redner und Zeidner und bin als Baier weit in der Welt rumkommen. Bis England und Australien. Doch als ich immer wandern mußte, habe nichts ausgehalten, so ein fiesler Bruder bin i gewesen. Geheiratet hab i net und au mir gelpast und komm da halt als alter Arz beim. A Zeit iss gangen, dann bin i ins Armenhaus komme. Aber die Vorsteherin, a Knonne, die hot mir nit mitgepielt.“

Der Alte machte eine Pause und zog ein unglückliches Gesicht. Er deutete nach dem Kopf, betastete den Rücken und die Brust und fuhr dann fort: „Da hots mit geschlagen, dort hots mit hingehaut.“

Dann streckte er seinen Arm und zeigte die Ellbogen, als hätte er einen Schmerz. „So ein altes Ripp“, meinte er. „Im Städtle is Jahrmart gewesen, hob alle Leute getroffen, hob gesen und trunken, sie bens zolt. . . a komm i wadlig beim. . . und da hob is!“ rief der Alte wiederholt aus, indem er wieder seinen mißhandelten Arm betastete.

Nach einer Weile erzählte er weiter: „Nachts bin i dann davon, auf de Weiber, hob im Schößt a Schuppen angind und dacht: dann kriegt a Quatter, braucht zu seiner Oberin nimmer zurn. Und do bin i halt und meine. Nach da herin bis i sich.“

Der Greis wurde zu acht Jahren verurteilt.

An einem Morgen schob der Kerkermeister einen geräumigen, barockartigen Vorhang zur Tür herein. „A netter Bollette“, meldete er ihm an, „aber Baus hot er fone.“ Der Vorhang war 18 Jahre alt, er war blond und überhüllte sehr angenehm zum Ansehen. Seine Heimat war Pfullingen bei Reutlingen. In ihm im „Waren“ hatte er den Stellenbesuch erlernt. Ich sah, daß er eine schöne Handschrift hatte, er konnte sich mit mir französisch und englisch unterhalten, sicher und gewandt. In diesen Sprachen erzählte er auch, daß er schon siebenmal bestraft worden sei wegen Bettel, Stempel- und Schriftschleicherei.

In den Unterrichtsstunden, die wir einmal in der Woche besuchen mußten, verlasste er sich ein Stück Schiefer. Dann sagte er zu mir: „Jetzt werden Sie gleich sehen, daß

ich nicht bloß reden kann, sondern auch mehr.“ Und in einigen Minuten hatte er mit dem Stift der Golenfahne einen prägnanten Gemeindefeuer darauf graviert. Bei aller Bewunderung seiner Kunst redete ich ihm doch zu, er möge sich ändern, vernünftig arbeiten und mit anständigen Menschen verkehren. „Hält mir ein“, gab er zur Antwort, „bis jetzt hats mir bei dem Leben noch jeden Abend zu einem Rausch gelangt!“ Dann lachte er auf: „Ueberhaupt, wie kann man nur Sozialdemokrat sein und sich um andere Menschen kümmern!“

Ein Ideal hatte der Materialist und Realist aber doch: ein großer Kochkessel zu werden, danach verlangte er schneidig. Mich bar er, ihn in die Geheimnisse des Koch- und Backens einzunehmen. Kenne er das, dann hoffe er nach Gerechtigkeit zu fischen und damit in die höhere Stufe der Gauner-Stratagemen aufzurücken.

Inzwischen hatte sich die St. Galler Regierung für meine Verhaftung interessiert. Als jetzt von meiner Frau ein Briefchen über sozialistischen Inhalts kam, da ließ sie mir der Untersuchungsrichter nicht nur bereitwillig zukommen, sondern er bot mich, ihm doch auch diese Bücher zum Lesen zu überlassen. So ging die Feldkircher Zeit zu Ende. Auch Genosse Wlad, mein Mitverhafteter, konnte jetzt gehen. Er wurde aber nicht durch die Bahn nach seiner Heimat „abgeschafft“, sondern wurde — echt österreichisch — in Begleitung eines Landjägers zu Fuß von Ort zu Ort geschleppt.

Auf der Heimreise traf ich in St. Margarethen denselben österreichischen Grenzjäger, der uns angehalten hatte, wieder auf dem Posten. Ich sagte ihm, daß die österreichischen Behörden mich mit den Erklärungen für die ungeschickliche Verhaftung an ihn gewiesen hätten, da er der eigentliche Schuldige sei. Da ich aber wisse, daß er ganze 30 Gulden im Monat verdiene, verzichte ich darauf. Er dankte mir und sagte: „Wenn ich gewußt hätte, daß es sich um Sozialdemokraten gehandelt hätte, hätte ich nicht eingegriffen.“ Sein Bruder, ein Steinmetz in St. Margarethen, sagte er hinzu, sei auch Sozialdemokrat. Wir seien aber als Anarchisten auf dem Posten demüthigt worden. Nun stelle es sich heraus, daß der Genosse Remlinger, der in Seiden wohnte, und mir schon früher geholfen hatte, ein heimlicher Anarchist war, und daß dieser die Sache dem Zollamt verraten hatte. Jetzt war mir klar, warum er nicht in Meinesd zur versprochenen Stunde gekommen ist.

Später wurde Remlinger mit einigen Spiegeln und Anarchisten zusammen aus der Schweiz ausgewiesen.

An Feldkirch sollte ich noch eine überraschende Erinnerung haben. 1883 war in Zürich eine schweizerische Landesausstellung. Da erhielt ich eines Tages vom Feldkircher Untersuchungsrichter ein Billet, ihn im Hotel Sabis zu besuchen. Das tat ich. Wir gingen zusammen in die Ausstellung, ich zeigte ihm Zürich und Umgebung und erlebte mit ihm einen interessanten Tag. Er erzählte mir, daß während der Untersuchung der Bürgermeister meines Heimatortes also von mir berichtet habe: „Der V. ist ein ganz braver Mensch, aber als Soldat schon ein überpanneter Kopf gewesen. Bei einem Siegesfesten, das 1871 den der Gemeinde angehörigen Soldaten spendiert wurde, hat er gesagt: „Die Sozialdemokraten siegen auch noch einmal!“

Wagges. — Gohzeit. — Madame la Maire. — Quarenrit.

An unsere Leser!

Genossen! Ein Teil unserer letzten Sendung ist den organisierten Vorkämpfern in die Hände gefallen. Um in der Versorgung unserer von Nummer zu Nummer steigenden Auflage möglichst wenig Unterbrechung eintreten zu lassen, senden wir allen denjenigen, denen die Nummern 8 und 11 nicht zugegangen, Ersatz unter dem Motto:

Nutzig vorwärts in den Streit,

Ob auch dabei Spiegl schneit!

Der rote Postillon lebt noch. Weiteres auf anderem Wege!

Dieses war der Kopf einer gegen Ende März 1884 erschienenen Doppelnummer. Schwere Schläge waren vorausgegangen. Anfang März 1884 hatte in Freiburg i. Br. die Verhaftung des russischen Genossen Leo Deutsch stattgefunden. Die näheren Umstände dieser Verhaftung und der Hergang der schmählichen Auslieferung an die russischen Geheime sind in dem Buche von Leo Deutsch: 16 Jahre in Sibirien (Verlag J. S. B. Dieb Nachfolger in Stuttgart) geschildert. Deutsch war das Opfer seines Mutes und seiner Gewissenhaftigkeit. Wir hatten ihm vor seiner Abreise in Zürich geraten, sich seine Sachen über die Grenze an einen sicheren Ort zu schaffen und dann weiter senden zu lassen. Er wollte aber gewissenhaft die Expedition selbst erledigen.

Der Vorfall machte großes Aufsehen nicht nur unter der Bevölkerung, sondern auch bei der Grenzpolizei. Diese witterten nun unter jedem nur einigermaßen auffallenden oder fremden Individuum Schmutzgerüche verbotener Schriften. So hart wie in jener Zeit war uns die Schmutzgeruch noch nie auf den Feilen. Der Oberposten Kottendorf, gestorben am 21. September 1884, war damals öfter abwesend. Sein Nachfolger Wohlgemut und Kommissar John bemüht sich nun, die Spuren zu verwischen. Eine Reihe empfindlicher Rodenschläge brachte uns eine Art Perseus. Unsere in Basel und Umgebung tätigen Vorposten, Gutsmann, Karl Gerst, Bickel und andere, wurden von Spiegeln überhoben und mußten sich deshalb aus der Kampflinie zurückziehen. Der Opfermut unserer Genossen aber brachte uns neue Mannschaft. Es mußte neue Einschulung vorgenommen werden und dabei waren Verluste nicht immer zu vermeiden. Eifriger Sammler boten sich uns an und wir machten den Versuch mit ihnen. Sie stellten große Laten in Aussicht, waren aber nur im Betrüben groß. Wir mußten erfahren, daß diese prolierischen „Wagges“ nie ganze Arbeit

machten, dagegen das „Salsir“ stets ergänzt haben wollten. Die Verhandlungen mit den „Messieurs de pratique“ verliefen gewöhnlich so:

„Kom du Freud, s'ich a Jurri Kernet, fallest vous mème — fälsche die Chose. Toute la nuit m'avez sur un qui-vive fin. Un mann mer mit fälle Douniers de Presse en querelle kommt, no bräune sie mit der Faust ein eind an die tete.“

Nun machten sie eine großartige Geste: „Boyez, s'il vous plait“ und luden dann mit den Kesseln: „Oder mer fallest de Plunder leie.“

Diese Erfahrung kostete uns Teile der Nummer 8 und 11. Dafür mußte Ersatz geliefert werden. Dieser und noch zwei laufende Nummern lagen an der Grenze. Der Durchbruch verzögerte sich sehr. Gasp in Paris hatte uns in einem Vogelenschießen eine Verbindung mit demokratischen Kaufleuten vermittelt. Die Sache bewährte sich aber nicht, es fehlte der parteigenässige Eifer. Wir saßen in Zürich wie auf Nadeln. Am 12. März war Derossi nach Amerika abgereist. Sein Nachfolger Joos war untröstlich über den so üblen Anfang seiner Dienstzeit. Ich machte mich reisefertig, aber Kottier gab die Erlaubnis nur unter der Bedingung, daß „Quarenrit“, so nannte er meine Vorläufer, unterblieben. Ich sollte so nicht über die Grenze gehen, denn er hatte Desterreich noch nicht vergessen.

(Fortsetzung folgt.)

Dermisches.

Eine Reichehrung Kleists. Am hundertjährigen Todestage Heinrichs v. Kleist hat auch der Staatssekretär des Innern, Staatsminister Delbück, einen Kranz am Grabe des unglücklichen Dichters niedergelegt. Diese Ehrung erfolgte nach einer Meldung der „Deutschen Tagesztg.“ namens des Reiches, das vor einigen Jahren das Grab Kleists in seine Obhut genommen hat.

Eine Parfial-Dichtung von Gerhart Hauptmann. Gerhart Hauptmann arbeitet augenblicklich an einer vollständigen Darstellung der Parfial-Sage, deren Märchenwunder den Dichter der „Verlunkenen Glocke“ und des „Knecht Ruprecht“ schon seit längerer Zeit fesselte. So handelt es sich um keine dramatische Arbeit, sondern um ein erzählendes Werk, mit dem sich Gerhart Hauptmann an die deutsche Jugend wenden will.

Literarisches.

Von der neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist Jordan das 8. Heft des 30. Jahrgangs erschienen. Es erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen, Postämter und Kolportageure zum Preise von 25 Pf. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abbestellt werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige. Vorbestellungen haben jederzeit zur Verfügung. — Die Verurteilung der Parfial-Sage. Von Karl Nadel. — Das Abenteuer des Grafen. Von Friedrich Wilhelm. — Zur Reichstagswahl. Von Jakob Witten. — Nochmals das Großblutexperiment in Göttingen. Von J. Peiters. — Altertümer von Rindheim. Dr. med. Wilhelm Hanauer. Die soziale Hygiene des Jugendalters. Von Hippolyt. Dr. med. Albert Hoffmeier. Soziale Lehrgänge und Jugendfragen. Von Hippolyt. Was wir wollen! Von Krimm. — Zeitkritiken. Johan.

Eingegangene Schriften:

Neuer moderne Epiphylltherapie. Von Prof. Dr. Reiber. Verlag Carl Neubold. 48 S. Preis 1,50 Mk.
Neuer den Wunderglauben. Von Wilhelm Wink. Verlag Arbeiter-Richtungsband Berlin 80. 32 Seiten. Preis 25 Pf.



Höchste Auszeichnungen:

Kgl. Sächs. Staatspreis

der Internat. Hygiene Ausstellung

Dresden 1911

Goldene Medaille

Ostdeutsche Ausstellung

Posen 1911

SALEM ALEIKUM =
SALEM GOLD

(Goldmundstück)

Cigaretten
für Feinschmecker!

Man hüte sich vor fälschenden, qualitativ minderwertigen Nachahmungen!

